

2. Juni

Er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde.

Kollosser 1, 18

Stellen wir uns einmal vor, unsere Glieder fingen eines Tages an zu streiken. Sie beschlössen, sie wollten sich der Befehlsgewalt und Herrschaft des Gehirns entziehen und selbständig werden.

Du liebe Zeit! Das gäbe ein Gehampel und Gestrampel; das gäbe ein Durcheinander und Elend! Ganz gewiß würden wir ein Gelächter und Gespött für die ganze Welt!

Nun, so lächerlich diese Vorstellung ist — sie hat eine ernste Seite. „Jesus ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde“! Das bedeutet: Wenn die Gemeinde Jesu nicht vor Menschen und Engeln mit Recht zum Gespött werden soll, dann muß das Haupt die ganze und volle Befehlsgewalt haben. Dann muß auch das kleinste Glied der Gemeinde Jesu ganz gehorsam sein.

Sind wir Glieder am Leibe Jesu? Das ist die erste und entscheidende Frage!

Sind wir Glieder am Leibe Jesu? Dann geht es nicht an, daß wir irgendein Gebiet unseres Lebens dem Gehorsam unter Jesus entziehen — etwa unsere Ehe, oder unser Berufsleben, oder unsere Geldverhältnisse, oder unsere freie Zeit. Sonst werden wir kranke, ja sterbende Glieder am Leibe Christi.

Dieser Gehorsam in großen und alltäglichen Dingen ist schwer. Unser natürliches Wesen will sich immer regen und selbständig sein. Es will Rebellion machen gegen das Haupt.

Wie gut, daß der Herr uns seinen guten Heiligen Geist gegeben hat. Möchte er durch den recht Sieg haben in unserem Leben, daß wir willig ihm, dem Haupt, dienen!

*Gib Freudigkeit und Stärke,
Zu stehen in dem Streit,
Den Satans Reich und Werke
Uns täglich anerbeut;
Hilf kämpfen ritterlich,
Damit wir überwinden
Und ja zum Dienst der Sünden
Kein Christ ergebe sich.*

Er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde.

Kolosser 1, 18

Wundersam ist die Verbindung in unserem Leib zwischen Gliedern und Haupt!

Wenn dem kleinen Finger nur der kleinste Schmerz zugefügt wird, dann wird das sofort durch die Nerven dem Gehirn mitgeteilt. Es gibt keinen Schmerz, keine Wunde, an der das Haupt nicht teilhätte.

Das gilt auch für die Gemeinde Jesu, die des Herrn Leib ist.

Er, Jesus, ist das Haupt. Er thront nicht in den Wolken, unberührt und unbekümmert um die Nöte und Kämpfe der Seinigen, „in olympischer Ruhe“.

O nein! Er ist in engster und nahester Verbindung mit einem jeden Glied seiner Gemeinde. Trifft irgendein Glied eine Not, ein Leid, ein Schmerz: Jesus nimmt daran teil. Unser Leid ist sein Leid, unser Schmerz ist sein Schmerz, unsere Not ist seine Not.

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ Dies Wort vom Leiden Jesu dürfen wir auch in diesem Sinne verstehen.

Das ganze Neue Testament zeugt davon. Jesus hörte das Rufen der bedrängten Gemeinde. Und als sie betete, bewegte sich die Stätte. Jesus tröstete den sterbenden Stephanus überschwenglich und ließ den Petrus aus des Todes Rachen befreien.

Jedes Glied des Leibes Christi ist dem Haupt gleich nahe. Und sei es das kleinste und geringste – es ist nie allein mit irgendeinem Schmerz. Jesus, das Haupt, weiß darum. Welch reicher Trost!

*Er ist voll Güt und Freundlichkeit,
Voll Lieb und Treu zu jeder Zeit.
Sein' Gnade währet dort und hier
Und seine Wahrheit für und für.*

6. September

Simon antwortete und sprach: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Lukas 5, 5

„O wie bist du doch so schön, du weite, weite Welt!“ hätte wohl ein fröhlicher Wanderbursch singen können, der an jenem Morgen an den See Genezareth kam.

Der weite, blaue See, die grünen Ufer, liebliche Städte und Dörfer um den See und über allem der blaue Himmel – wem hätte an solchem Morgen nicht das Herz aufgehen sollen!

Simon Petrus sah nichts von all der Pracht. „Wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen.“

Kennen wir sie, die dunklen Tage, wo wir vergeblich arbeiten? Wo wir uns mühen – und der Erfolg bleibt aus. Wo wir die Sonne nicht mehr sehen können, weil die Sorgen wie dunkle Wolken am Himmel unseres Lebens aufgezo-gen sind.

„Dornen und Disteln soll dir der Acker tragen“, hat Gott zu Adam gesagt. Ja, wahrhaftig, sie haben uns oft genug um die Frucht unserer Mühen gebracht, die „Dornen und Disteln“.

„Wir haben die ganze Nacht gefischt . . .“ Immer neu wurde das Netz ausgeworfen. Immer neu flackerte die Hoffnung auf einen endlichen Erfolg auf. Und immer neue Enttäuschung. Wie langsam verrinnen solche dunklen, trostlosen Stunden!

Aber – wem erzählt denn Simon Petrus die traurige Geschichte dieser Nacht? „Meister!“ sagt er und wendet sich damit zu Jesus, dem Heiland, dem alle Macht gegeben ist.

O wohl dem, der seine Not zu Jesus tragen kann; der sich mit seinen dunklen Stunden bei ihm bergen kann!

*Wo soll ich mich denn wenden hin?
Zu dir, Herr Jesu, steht mein Sinn;
Bei dir mein Herz Trost, Hilf und Rat
Allzeit gewiß gefunden hat.
Niemand jemals verlassen ist,
Der hat getraut auf Jesum Christ.*

Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch.

Lukas 5, 8

In einem Gedicht von Eichendorff wird ein Mensch geschildert, der sich bedenkenlos in den buntfarbigen Wirbel der Welt gestürzt hat: „Und wie er aufwacht vom Grunde, / Da ist er müde und alt. / Sein Schifflein lag tief im Grunde, / Und still ist's rings in der Runde, / Und über den Wassern weht's kalt.“

Das ist eine ernste Stunde, wenn der kalte Wind weht und uns aufweckt aus aller Träumerei und uns unsere wirkliche Lage erkennen läßt: fern vom lebendigen Gott, beladen mit viel Schuld und Sünde!

Dieser kalte Wind der Wirklichkeit, der aller Weltseligkeit und allen religiösen Träumereien ein Ende bereitet, hatte auch den Petrus aufgeweckt.

„Ich bin ein sündiger Mensch.“ Nun sah er zum erstenmal, was sein Leben in Wirklichkeit vor Gott wert war.

Und wir können nur bitten, daß Gott uns allen zu solcher Klarheit und Wahrheit ver helfe.

„Herr, gehe von mir hinaus!“ sagt Petrus. Hat er da nicht ganz recht? Ein sündiger Mensch und der heilige Gott passen doch nicht zusammen!

Und doch — in dem Augenblick sprach Petrus eine große Torheit. Wie, wenn Jesus gegangen wäre? Wenn Jesus ihn in seinem verlorenen Zustand allein gelassen hätte?!

„Herr, komm zu mir: denn ich bin ein sündiger Mensch!“ So muß es heißen. So wollen wir bitten. Und solche Bitte wird erhört.

*Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit viel und großen Sünden?
Wo soll ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Mein Angst sie nicht wegnähme.*

*O Jesu voller Gnad,
Auf dein Gebot und Rat
Kommt mein betrübt Gemüte
Zu deiner großen Güte:
Laß du auf mein Gewissen
Ein Gnadentröpflein fließen.*

17. November

So jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufturn, zu dem werde ich eingehten und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.
Offenbarung 3, 20

Es war einst ein fröhlicher Student. Wie die meisten Studenten hatte er nicht viel Geld. Und doch hätte er gern ein paar liebe Freunde eingeladen.

Da fand er einen famosen Ausweg: Er lud sie ein zu einer Abendbewirtung. Aber er bat zugleich, sie möchten doch alles, was sie essen und trinken wollten, mitbringen.

Nun, es wurde ein feines Fest. Sie waren fröhlich zusammen, und es ging nach der Weise: „Ja, wenn sich Freunde schauen / Bis tief ins Herz hinein, / Es liegen Perlen drunten / Und manch ein Edelstein.“

Zu solch einer Bewirtung will der Herr Jesus sich bei uns einstellen. Er will gern das Abendmahl mit uns halten. Darum kommt er zu uns.

Aber er kennt unsere Armut. Er weiß, daß wir nichts haben. Und darum bringt er alle Bewirtung mit. Er deckt den Tisch. Und er deckt reichlich und herrlich.

Kurz – ohne Bild gesagt –: Der Herr Jesus will Herz und Gewissen erquicken und erfreuen. Er will die Freude, die er selbst genießt, in unser Herz hineingießen. Er will uns den Frieden schenken, der höher ist als alle Vernunft.

Ja, das ist derselbe Herr, der so schreckliche und gewaltige Dinge sagt: Man solle sein Auge ausreißen, wenn es aufhält auf dem Weg zum Leben; oder: Wer ihn nicht lieber habe als alle Menschen, der sei sein nicht wert; ja, wer ihm nachfolgen wolle, müsse bereit sein, mit ihm zu sterben.

Derselbe Herr ist es, der sich bei uns einstellt und die freundliche Bewirtung mitbringt. Der so gewaltig fordert, kann auch gewaltig erquicken.

*Herr, laß mich nicht vergessen,
Daß du mir zugemessen
Die kräftige Himmelsspeise,
Wofür mein Herz dich preise.*

So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.
Offenbarung 3, 20

Wir Menschen machen oft sehr viel überflüssige und unnötige Worte. Der Herr Jesus aber nicht. Und wenn er nun sagt: „Ich will das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir“, dann soll ja keiner meinen, da sei eben zweimal dasselbe gesagt. Wir dürfen mit ihm das Abendmahl halten. Das heißt: Er will uns bewirten.

Aber er sagt auch, er wolle mit uns das Abendmahl halten. Und das will sagen, daß auch wir ihn bewirten sollen; und daß wir ihm auftragen dürfen; und daß er sich an uns erquicken und ergötzen will.

So ist es in der Tat. Der Herr Jesus kehrt im Geist bei uns ein. Und da will er sich erfreuen an unserem Glauben und an unserer Liebe und an unserem Gehorsam und an unserer Hoffnung. Damit dürfen wir ihn bewirten.

Aber – ach – wie geht's da bei uns so armselig her! Unser Herz ist ja eine leere Vorratskammer. Unser Glaube ist so klein. Unsere Liebe zu ihm ist erbärmlich. Unser Gehorsam ist jammervoll. Und unsere Hoffnung kann sich schon gar nicht sehen lassen. Das gibt eine armselige Bewirtung. Das gibt ein trübseliges Festmahl, bei dem mit nichts aufgewartet werden kann. Oder nur mit Verdorbenem.

Aber dafür gibt's nun auch Rat und Hilfe. Der Herr Jesus hat ja volle Vorratskammern. Und die stehen uns offen. Da dürfen wir frei und umsonst holen, was wir brauchen. Ja, da wollen wir uns holen: Glauben und Liebe und Gehorsam und Hoffnung.

Der Herr nimmt's nicht übel, wenn wir ihn mit seinem Eigenen bewirten. Im Gegenteil! So ist's ihm am liebsten.

*Laß deines guten Geistes Licht
Und dein hellglänzend Angesicht
Erleuchten mein Herz und Gemüt,
O Brunnen unerschöpfter Güt'.*